

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 9: Polyvalente Räume - Mehrfache Nutzungen = Espaces polyvalents - Utilisations multiples

Artikel: Ein Sonntagsspaziergang auf dem Kurfürstendamm - oder : eine Manipulation mit friedlichen Mitteln
Autor: Ullmann, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Sonntagsspaziergang auf dem Kurfürstendamm – oder: Eine Manipulation mit friedlichen Mitteln

Text und Bilder: Gerhard Ullmann

Ein sonntäglicher Abglanz scheint immer über dieser Strasse zu liegen, die sich von einem grünen Vorort West-Berlins aus – der früheren Kolonie Grunewald – 3,5 km nach Osten hin erstreckt, tief in das neue Zentrum von Kaufburgen, Bars und Restaurants, Theater und Kinos hinein. Es ist West-Berlins Lieblingsstrasse, der Kurfürstendamm.

Gäbe es in der nüchternen Sprache der Stadtplaner das Wörtchen «Glück», so könnte

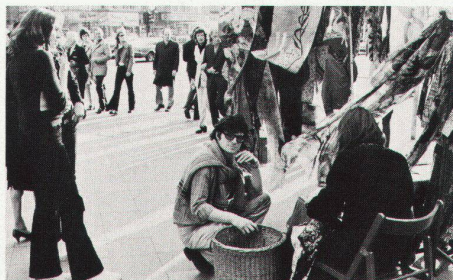
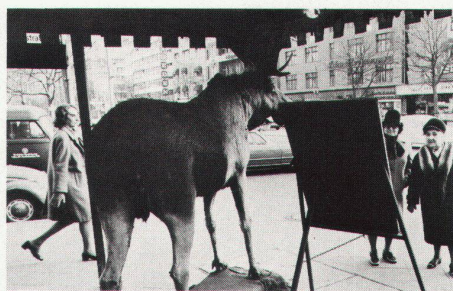
man es unbesehen auf diese Strasse anwenden: hier begegnet man dem wochenendbeglückten Kleinbürger aus deutschen Provinzen, hier entdeckt man die Grossstadtbegierde eingeflogener Vorstädter und hier studiert man immer noch das Laissez-faire-Getue einer Westberliner Schickeria.

Der Kurfürstendamm, kaum 100 Jahre alt, seiner Herkunft nach ein verbreiteter Dammweg aus der Zeit des Kurfürsten Joachim II., ist ein soziologisches Phänomen unter den Strassen West-Berlins. Zwar ist er immer noch ein Renommierobjekt im internationalen Städtebau, aber mit dem Ansteigen seines Jahresumsatzes auf eine Milliarde Mark hat er nicht nur das urbane Gütezeichen der Soziologen verloren; auch Intellektuelle und Studenten haben ihm den Rücken gekehrt und dem flanierenden Kleinbürger die Strasse überlassen; ein Vorgang mit Folgen für die Infrastruktur.

Aller Prachtentfaltung seiner bürgerlichen Vergangenheit zum Trotz, die seine imponie-

renden Masse – 7,50 m breite Vorgärten, 4 m Bürgersteig, 10 m Fahrbahn, 5 m Reitweg, 5 m Mittelpromenade, 10 m Fahrbahn, 4 m Bürgersteig, 7,50 m Vorgarten – ausstrahlen, zählt er nach den klassischen Abstandsregeln alter Baukunst nicht zu den architektonisch bedeutsamen Strassenräumen, deren Idealmasse er durch seine ungewöhnliche Länge von 3500 m

- 1 Strassenraum und Architektur mit Blick auf die Gedächtniskirche
- 2 Frühere Bücherstube Schölller, jetzt Restaurant
- 3 Belebung des Strassenraumes durch Café; Nutzung durch kleinteilige Elemente
- 4 Belebung des Strassenraumes durch Café; 2 Stunden später
- 5 Möblierung des Strassenraumes durch einen Elch
- 6 Bewegung im Strassenraum; fliegende Händler



und seine 53 m Strassenbreite nicht annähernd erreicht.

Dieses architektonische Missgeschick unbeholfener Proportionierung wird jedoch ausgeglichen durch eine weitere Differenzierung des Strassenraumes durch die breiten Bürgersteige und Platanen, die Verkehrs- und Fussgängerbereiche nochmals untergliedern und die die Blicke mehr auf das Strassengeschehen richten.

Jedoch seine vielfältige Nutzung von Wohnen und Arbeiten, die Abfolge rasch wechselnder Sequenzen aus Arbeit und Spiel und die durchaus nicht immer scharf verlaufende Trennungslinie seiner Kunst- und Geschäftswelt geben ihm auf wenige hundert Meter mit einer stets wechselnden Subkultur ein zumindest äusserlich bewegtes Erscheinungsbild, das zu einem optischen Erkundungsfeld für Filmer, Fotografen und Schriftsteller geworden ist, die vor allem seine Eigenart, den raschen Szenenwechsel, als Orte ohne Erinnerung beschrieben haben.

So sprach schon Siegfried Kracauer vor 45 Jahren von einer «leer dahinfließenden Zeit, in der nichts zu dauern vermag», und verwies damit auf einen Zeitbegriff, der heute noch deutlicher in unser Bewusstsein tritt: das spurlose Verschwinden von Läden und Häusern, die auf fast unheimliche Weise die Erinnerung an Orte löschen.

Diese genaue Kenntnis des Ortes und des darin stattfindenden Ereignisses ergibt jedoch erst die Bindung an einen Ort und wird unmerklich mit den anderen Eigenschaften des Strassenraumes verbunden.

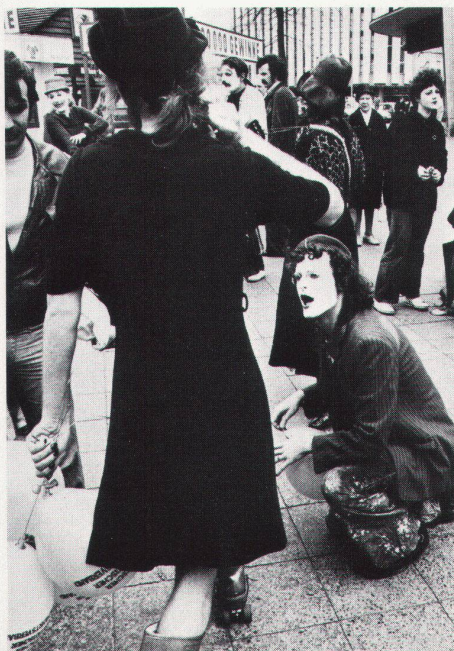
Sicherlich gibt es auch heute noch gewisse Erinnerungsstätten – marmorisierte Eingangsportale mit hochherrschaftlichen Treppenhäusern, und bisweilen erscheint an Eckhäusern und Strassenkreuzungen die Denkmalpflege im Galagewand eines restaurierten Schaustückes.

7 Tanz und Spiel auf der Strasse

8 Prügelei am Café Möhring (Uhlandstrasse)

9 Besetzung des Strassenraumes durch Gruppen

10 Besetzung des Strassenraumes durch Demonstranten



7

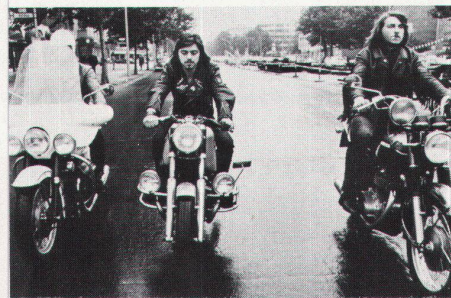
Dennoch sind solche Akzente spärlich und nicht typisch für den Kurfürstendamm, da solche aufpolierten Fassadenwerke eher skeptisch nach Miete und Nutzung als nach ästhetischem Wohlbehagen befragt werden.

Dieses fast anmutige Genrebild bürgerlicher Selbstdarstellung, auch heute noch als Werbeträger in Ausstellungen und Katalogen beliebt, erfuhr zumindest in den 60er Jahren vorübergehend eine politische Trübung, als die Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Studenten dieses friedliche Bild verdüsterten und der Kurfürstendamm durch Wasserwerfer und Schlagstock neue Schlagzeilen machte.

Damit war aber für kurze Zeit in fast extremer Form der öffentliche Charakter der Strasse zum Ausdruck gekommen, ein politisches Forum auf kurze Zeit entstanden, das als Theatrum mundi die Strasse in eine Bühne verwandelte. In dieser Zeit der 60er Jahre wurde die



8



9



10

Strasse für viele junge Bürger als Ort sozialer Erfahrung begriffen, und die Zeit des politischen Müsigganges schien der Zeit der Aktionen zu weichen, als vor einer prügelnden Polizei die Demonstranten den Schutz eines Innenhofes spürten oder in der Nische eines Mauervorsprungs Schutz vor den Wasserwerfern suchten – da war es ein Entdecken des Strassenraumes unter aussergewöhnlichen Umständen, ein Zeitempfinden vor dem bewegten Auf und Ab einer wogenden Demonstration. Aber wurde nicht erst durch die Teilnahme am Geschehen der Gebrauchswert einer Architektur ohne verklärende Ästhetik erfahren und der Raum auch in seiner gesellschaftlichen Bedeutung begriffen? War das schon körperliche Erfassen solcher Hohlräume nicht auch ein Wiederfinden des Ortes selbst? War nicht der Ausgangspunkt und Endpunkt einer Demonstration der sichtbare Vollzug einer Idee?

Heute, nur wenige Jahre später, muss man den rührenden Eifer anmutsbesorgter Wissenschaftler bewundern, die, wieder um die öffentliche Funktion der Strasse besorgt, mit grossem wissenschaftlichem Aufwand die Wiederbelebung der Strasse betreiben, dabei dem Kalkül der errechneten Informationen den Vorzug vor der sozialen Erfahrung geben.

Gewiss wird Stadtbilderfahrung und Stadtbildbeschreibung auch heute noch auf zwei Ebenen erfahren und betrieben: Das Thema Aggression und Befriedung der Bevölkerung und Ästhetik und Gebrauchswert einer Architektur sind nicht nur Darstellungstechniken, sondern auch höchst politische Instrumente in den Händen der Stadtplaner geworden, die, um bürgerlichen Frieden besorgt, es trotz aufwendiger Inszenierungen an Strassenmobiliar und Konsumangeboten nicht verhindern konnten, dass nicht nur das Spielerische verschwand, sondern sich auch das geistige Klima des Kurfürstendamms veränderte: Wo einst die Bücherstube Schöller am oberen Teil des Kurfürstendamms den Intellektuellen und den Müsiggängern Anregung und Kurzweil bot, wird heute im nostalgisch veränderten Halbdunkel eines Restaurants Siesta gehalten, ein für den Kurfürstendamm und West-Berlin typischer Wechsel von einer geistigen Auseinandersetzung zum Verdauungsprozess betuchter Bürger.

Gewiss, der Strassenfriede ist eingekehrt, die Autokolonnen werden weiter als Wahrzeichen von Urbanität und Wohlstand akzeptiert, doch die latente Gewalttätigkeit marktbeherrschender Kaufhäuser und das Ansteigen der Fresslokale hatten zur Zufriedenheit der Bürger zugenommen, und selbst die Subkultur der fliegenden Händler ist fest in das kommerzielle Treiben eingespant.

Die Dressur des Kleinbürgers in einer markt- und verbrauchsgerechten Konsumgesellschaft scheint geglückt zu sein; das friedliche Bild der bürgerlichen Postkarten, belächelt und doch gekauft, ist unverhofft zurückgekehrt.

Ausstattungskunst heisst nun das neue Wort für Planungs- und Gestaltungsspiele im öffentlichen Bereich, die Inszenierung ist aufwendiger, die Alltagsszenen im Strassenbild sind banaler geworden, und die Zeit der Erinnerung verkauft sich gut. ■